

**Daniela Pelka**  
*Opole*

## **Phonetische Analyse der Konsonanten in der deutschen Sprache der Gegend von Oberglogau (Głogówek)**

### **1. EINFÜHRUNG**

#### **1.1. Ziel und Methode der Untersuchung**

Das Thema des vorliegenden Artikels ist die zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse einer phonetischen Konsonantenanalyse der heute in Schlesien gesprochenen deutschen Sprache. Die Untersuchungen, die sich auf die von der Autorin durchgeführten Tonaufnahmen stützen, sollen zeigen, ob und falls ja, wo und welche Unterschiede die schlesische Variante des Deutschen im Vergleich mit der Standardsprache im Bereich der Phonetik aufweist. In der Zusammenstellung werden nur Beispiele angeführt, in denen eine Abweichung von der Standardsprache festgestellt wurde – auf alle anderen wird verzichtet.

Die erste wichtige Aufgabe, die vor der Aufnahme des zur Untersuchung benötigten Sprachmaterials gelöst werden mußte, beruhte darauf, die entsprechenden Personen ausfindig zu machen, die dieses Material liefern könnten. Bei der Auswahl der Gewährsleute wurde auf folgendes geachtet<sup>1</sup>: Als erstes wurde versucht, Angehörige der ältesten Generation zu einem Gespräch zu überzeugen. Dies forderte bei fast allen Personen einen mitunter ziemlich langen Überredungskampf. Um dabei die Wichtigkeit der Aufnahmen zu unterstreichen, wurden die potentiellen Sprecher immer wieder darauf hingewiesen, daß hier ein besonderes Sprachgut erhoben und bewahrt werde, das in einer solchen Form nur in Oberschlesien auftaucht. Auch mußten sie oft dessen versichert werden, daß die Aufnahmen lediglich wissenschaftlichen Zwecken dienen und daß die Gewährsleute deswegen nicht „eingesperrt“ werden.<sup>2</sup> Nach Berücksichtigung dieser Aspekte wurden sechs Personen ausgewählt, die zwischen 1928 und 1932 geboren sind und die schlesische Variante des Deutschen in ihrer Kindheit als Muttersprache erlernt haben. Die

---

<sup>1</sup> Hilfreich war dabei der Beitrag von KELZ, Heinrich: *The Preservation of Our Dialect as Spoken Today*, Offprint from *Der Regenbogen (The Rainbow) Quarterly of The Pennsylvania German Society*, Vol. 3, No. 1-2, March – June, 1969 sowie Anweisungen und Bemerkungen bezogen auf Dialektaufnahmen in: GOOSSENS, Jan: *Deutsche Dialektologie*, Berlin 1977, S. 62ff und LÖFFLER, Heinrich: *Probleme der Dialektologie. Eine Einführung*, Darmstadt 1980, S. 45ff

<sup>2</sup> Nach dem Zweiten Weltkrieg strebten die polnischen Behörden die Bildung eines national homogenen Staates an. Wenn sich die in Schlesien gebliebenen Deutschen ihrer Muttersprache bedienten, wurden ihnen dafür oft u.a. Freiheitsstrafen auferlegt. Aus diesem Grund fürchteten sich einige ältere Menschen noch heute, außerhalb des Familienkreises Deutsch zu sprechen – erst recht, wenn ihre Aussagen aufgezeichnet werden sollen.

Wohnorte dieser Personen sind: Rzepcze, Dzierzysławice, Komorniki, Łowkowice und Raclawice Śląskie.<sup>3</sup> Nachdem die Gewährsperson für die Aufnahme gewonnen war, konnte die eigentliche Vorbereitung der Aufzeichnungen beginnen: Der Person wurde ein fixierter Text vorgelegt, der ins schlesische Deutsch übertragen werden sollte. Da alle Gewährsleute die polnische Sprache beherrschen, wurden ihnen die Sätze nicht auf Deutsch sondern auf Polnisch vorgelegt, um auf diese Weise einer eventuellen Beeinflussung der Übersetzung durch hochdeutsche Formen vorzubeugen. Der Text bestand aus einer für das Schlesische angepaßten Fassung der 40 Wenker-Sätze, durch die von 1876 an der Deutsche Sprachatlas in Marburg begründet wurde.<sup>4</sup> Der festgelegte Text gibt zwar für die Erkenntnis der Sprachgewohnheiten vor allem im Bereiche des Satzbaus und der Wortwahl keinen, oder nur sehr geringen Aufschluß, ermöglicht jedoch die für den Lautstand wichtige Vergleichbarkeit. Danach folgte eine freie Erzählung. Als erstes mußte dabei festgestellt werden, über welche Themen der Sprecher erzählen kann. Zum Gegenstand der Aussage selbst gab es keine Einschränkungen – als Hilfe wurden jedoch einige Themen vorgeschlagen z.B. Arbeitsvorgänge aus dem Berufsleben, dem ländlichen Haushalt (Stall, Feld, Garten, Werkstatt u.ä.) oder kirchliche bzw. weltliche Feste (Weihnachten, Ostern, Karneval, Kirmes, Erntedankfest). In der freien Erzählung können die spezifische Syntax, der Wortschatz und die konstitutiven Faktoren des Textes (Sprachmelodie, Akzent, Lautdauer, Sprechgeschwindigkeit) erfaßt werden. Um das gesammelte Sprachmaterial festzuhalten, wurde ein Kassettenrecorder eingesetzt. Auf diese Weise konnte die Transkription in einem zweiten Arbeitsgang durchgeführt werden und mußte nicht direkt bei der Erhebung erfolgen. Ein weiterer Vorteil einer solchen Vorgehensweise ist die Möglichkeit beliebiger Wiederholung der gespeicherten Texte, wodurch auch größere Zuverlässigkeit unter phonetischem Aspekt gewährleistet wird. Da es auf die Gewährsleute beruhigend wirkt, wenn sie sich in ihrer vertrauten Umgebung befinden, wurden die Aufnahmen in ihren Wohnungen durchgeführt.

## **2. PHONETIK**

### **2.1. Transkription der gesprochenen Texte**

Bevor man zur Niederschrift einer gesprochenen Varietät übergeht, muß man sich überlegen, wie man sie schreiben soll, um richtig verstanden zu werden. Diese

---

<sup>3</sup> Die entsprechenden deutschen Ortsnamen lauten wie folgt (angegeben wird der Name aus dem Jahre 1939 und in Klammern derjenige aus den Jahren 1912 – 1939): Rzepcze – Repsz; Dzierzysławice – Dirschelwitz; Komorniki – Kammersfeld (Komornik); Łowkowice – Jägerhausen (Lobkowitz); Raclawice Śląskie – Deutsch Rasselwitz Vgl. dazu ROSPOND Stanisław: Słownik nazw geograficznych Polski zachodniej i północnej, Wrocław 1951

<sup>4</sup> Georg Wenker (1852 – 1911) – Sprachwissenschaftler aus Düsseldorf, bat im Jahre 1876 Schullehrer, vierzig hochdeutsche Sätze in den jeweiligen Dialekt zu übersetzen, um so die wichtigsten dialektalen Merkmale für den jeweiligen Schulort zu bestimmen. Aus den eingegangenen Meldungen (48 000 Fragebogen) wurden von 1889 bis 1933 diese Merkmale auf Karten eingetragen. Der Kartenbestand wird heute im Marburger Forschungsinstitut für deutsche Sprache verwahrt.

hängt im allgemeinen davon ab, an wen der Text gerichtet ist. Sind seine Leser Leute, die die betreffende Varietät selbst beherrschen, kommt es auf genaue Schreibung nicht an – man deutet sie nur an in der Erkenntnis, wer sie beherrscht, wird sie schon richtig lesen.<sup>5</sup> Sind die Empfänger des Textes jedoch auch Leser, die das gegebene Idiom nicht beherrschen, werden an die Schreibung andere Anforderungen gestellt – sie muß den Leser instand setzen, den Text in der ihm nicht geläufigen Ausprägung, richtig zu lesen. Alle Sprachaufzeichnungen, die wissenschaftlichen Wert haben und Anspruch auf Zuverlässigkeit erheben, müssen deshalb phonetisch geschrieben werden: „Wo immer es sich darum handelt, feinere Beobachtungen über den Lautstand zu geben, die Mundarten in dieser Hinsicht miteinander zu vergleichen, den Wortschatz der Dialekte festzulegen (...) da ist die sogenannte phonetische Schreibung unerlässlich, die möglichst klar die einzelnen Laute durch Zeichen darstellt“.<sup>6</sup> In der deutschen Dialektologie werden vor allem zwei phonetische Alphabete verwendet: das Internationale Phonetische Alphabet oder das der Zeitschrift „Theutonista“.<sup>7</sup> Das erste benutzt für jede Artikulation ein eigenes Zeichen, während beim zweiten bestimmte Grundzeichen durch eine Reihe von Diakritika modifiziert werden. Für das aufgenommene Sprachmaterial wurde das Lautsystem der IPA (International Phonetic Association; früher: Association Phonetique Internationale – API) verwendet.

In der vorliegenden Arbeit wird das gleiche Wort nicht immer gleich transkribiert: einmal liest man  $\text{OÖx}$ , einmal  $\text{OÖç}$  für „euch“, „Männer“ wird hier als  $\text{mEn\&}$ , dort als  $\text{mEnEr}$  realisiert. Das ist zwar inkonsequent, aber so ist die schlesische Varietät, die nur durch den praktischen Gebrauch erlernt und durch keine schulmeisterliche Norm geregelt wird. Ein und dasselbe Wort wird nicht von jedem – und von ein und demselben Menschen nicht in jedem Falle – gleich ausgesprochen. Also muß auch die schriftliche Fixierung der Laute variieren.

Als Ordnungs- und Bezugssystem diente die Standardlautung. Es waren also alle Belege so zu ordnen, daß z.B. alle Wörter, die in ihrer standarddeutschen Bezugsform den ich-Laut enthalten, zueinander gestellt wurden.

## 2.2. Konsonanten

Der bilabiale **Verschußlaut** [p], der (post)dentale Verschußlaut [t] und der velare Verschußlaut [k] erscheinen wie im Hochdeutschen im An-, In- und Auslaut.

---

<sup>5</sup> Vgl. dazu SIEBS, Theodor: Wie sollen wir die deutschen Mundarten schreiben? In: MSV 9 (1907), S. 55

<sup>6</sup> SIEBS, Theodor: Wie sollen wir die deutschen Mundarten schreiben?, a.a.O., S. 55

<sup>7</sup> Ob man in Bezug auf das heutige Schlesisch von einer Mundart sprechen wird oder nicht, hängt von der zugrundegelegten Definition dieses Begriffes ab. Trotzdem kann man die obigen Bemerkungen auch auf andere nicht verschriftete Formen der Sprache anwenden.

Einen Sonderfall der schlesischen Varietät bilden im Vergleich mit der Standardsprache einige Wörter, in denen es manchmal zum Schwund des inlautenden bzw. auslautenden [t] kommt.

*Im Inlaut:* krIskInt (Christkind), krIsbaom (Christbaum)

*Im Auslaut:* jEtâs (jetzt), nIx (nicht), Un (und)

Auch beobachtet man in manchen Wörtern die stimmhafte Aussprache dieses Konsonanten, so daß statt [t] der Mittellaut [d] erscheint<sup>8</sup>:

*Im Anlaut:* drap (Trab), daevl` (Teufel)

*Im Inlaut:* madratâs{ (Matratze)

Der Lippenverschlußlaut [b], der Zahnverschlußlaut [d] und der Hintergaumenverschlußlaut [g] erscheinen im schlesischen Dialekt ebenso wie im Standard nur im An- und Inlaut.

In einigen Ausnahmefällen wird hier das [b] im Inlaut weggelassen, was eine Abweichung von der hochdeutschen Lautung darstellt.

ha:m` (haben)

Es wurde auch Stimmverlust bei der Artikulation festgestellt:

*Im Anlaut:* pUkl` (Buckel), pIkI4k (Bückling)

*Im Inlaut:* krapl`n (krabbeln)

Der labiodentale **Reibelaut** [f] erscheint in der schlesischen Varietät im An-, In- und Auslaut. In einigen Wörtern beobachtet man hier die stimmhafte Aussprache dieses Lautes:<sup>9</sup>

*Im Inlaut:* he:v{ (Hefe), daevl` (Teufel) neben: tOövl` (Teufel)

Im Vergleich mit der Standardlautung stößt man bei der Artikulation des alveolaren Reibelautes [f] im Schlesischen auf keine Unterschiede. Wie im Hochdeutschen tritt er im An-, In- und Auslaut auf.

Die Distribution des (post)dentalen Reibelautes [s] in der schlesischen Variante verläuft analogisch zu der standarddeutschen Vorlage - er kommt im An-, In- und Auslaut vor.

---

<sup>8</sup> Probleme bei der Unterscheidung zwischen Tenues und Mediae sind typisch für das Niederschlesische, deshalb sieht Reiter in so einer Realisierung des Lautes einen Einfluß des Niederschlesischen. Vgl. dazu auch REITER, Norbert: Die polnisch-deutschen Sprachbeziehungen in Oberschlesien, Berlin 1960, S. 63

<sup>9</sup> Diese Erscheinung führt Reiter auf den Einfluß des Niederschlesischen zurück. Vgl. dazu: REITER, Norbert, Die polnisch-deutschen Sprachbeziehungen in Oberschlesien, a.a.O., S. 64

Im Unterschied zur deutschen Standardlautung verschiebt sich jedoch in der schlesischen Varietät bei vorausgehendem [r] oft die Stellung der Zunge bei der Artikulation von [s] nach hinten, dessen Konsequenz die Entstehung des alveolaren Reibelautes [ʃ] ist.

*Im Inlaut:* vaesvYrʃtç{n (Weißwürstchen), Erʃt (erst), vUrʃt (Wurst)

*Im Auslaut:* andErʃ (anders)

Manchmal kommt es zum Schwund des Konsonanten im Auslaut:

nIʃt (nichts)

Der Hintergaumenreibelaut (velare Engelaute) [x], auch ach-Laut genannt, kommt in der schlesischen Varietät ähnlich wie im Standard nach hinteren Vokalen [o, o, u, u, a] und dem Diphthong [ao] vor.<sup>10</sup> Er tritt nur im In- und Auslaut auf.

In einigen Einsilbern wird das finale [x] im Schlesischen häufig getilgt. Ein Beispiel bietet das Wort „noch“.<sup>11</sup>

nO (noch)

Der Vordergaumenreibelaut (präpalatale Engelaute) [ç], auch ich-Laut genannt, erscheint in der schlesischen Variante des Deutschen wie in der Schriftsprache nach den vorderen Vokalen [i, I, e, E, y, Y, ö, .], nach den Diphthongen [ae] und [oö], nach den Konsonanten [l, r, n] sowie in den Endungen -chen, -ig und -ich.<sup>12</sup> Er kommt nur im In- und Auslaut vor.

Typisch für die schlesische Varietät ist, daß der Vordergaumenlaut oft durch den Hintergaumenlaut ersetzt wird. In diesem Fall verschiebt sich die Artikulationsstelle nach hinten. Diese Substitution ist allerdings von der sprechenden Person abhängig – die gleichen Wörter werden von verschiedenen Personen entweder mit [x] oder mit [ç] artikuliert. Nur in den Endungen -chen und -ig wird von allen Sprechern konsequent [ç] gesprochen.

*Im Inlaut: nach vorderen Vokalen:* naxrIxʃt (Nachricht), rExʃt (recht)

*nach [n]:* manxma:l (manchmal)

*Im Auslaut: nach vorderen Vokalen:* Ix (ich), dIx (dich), tâsi:mIʃx (ziemlich)

*nach den Diphthongen:* oöx (euch), glaex (gleich)

<sup>10</sup> Vgl. dazu MORCINIEC, Norbert, PRĘDOTA, Stanisław: Fonetyka kontrastywna języka niemieckiego, Warszawa 1973, S. 68

<sup>11</sup> Diese Erscheinung ist außerhalb des Oberschlesischen noch im Niederschlesischen und Obersächsischen anzutreffen. Vgl. dazu REITER, Norbert, Die polnisch-deutschen Sprachbeziehungen in Oberschlesien, a.a.O., S. 63 Anm. 147

<sup>12</sup> Vgl. dazu MORCINIEC, Norbert: Das Lautsystem des Deutschen und des Polnischen, Heidelberg 1990, S.80; Vgl. dazu DUDEN Aussprachewörterbuch, a.a.O., S. 21

nach [l]: mɪlˤ (Milch)

Typisch für die untersuchte Gegend ist die Realisierung des Negationswortes „nichts“ als:

nɪʃt

wo es zur Substitution des ich-Lautes durch den alveolaren Reibelaut [ʃ] kommt.

Der labiodentale Reibelaut [v], der (post)dentale Reibelaut [z] und der präpalatale Reibelaut [j] treten in der schlesischen Varietät nur im An- und Inlaut auf. Bei ihrer Artikulation lassen sich hier im Vergleich mit der Standardsprache keine Differenzen nachweisen.

Der seitliche **Engelaut** [ɹ] kommt im An-, In- und Auslaut vor. Im Vergleich mit der Standardlautung stößt man bei seiner Artikulation auf keine Unterschiede.

Ähnlich wie in der Standardaussprache haben wir es auch in der schlesischen Varietät mit dem silbischen [l˥] zu tun, das aus der Lautfolge [ʃɹ] durch die Synkopierung des Zentrallautes entstanden ist. Das betrifft [ʃɹ] am Wortende oder vor Konsonant und zwar nach Verschuß-, Nasal-, Reibelaut und Affrikate.<sup>13</sup> Vor und nach Vokal und nach [ɹ] wird wie im Standard immer [ʃɹ] gesprochen.

Der **Schwinglaut** [ɹ] hat in der deutschen Standardlautung zwei wesentliche Artikulationen: konsonantisches und vokalisches „r“.

In der Standardlautung treten in freiem Wechsel als fakultative Varianten des konsonantischen „r“ das Zäpfchen-R [ʀ], das Reibe-R [-], das geschlagene (einschlägige) Zungenspitzen-R [ʁ] und das gerollte (mehrschlägige) Zungenspitzen-R [ɹ] auf. Während allerdings in der Standardlautung das Zäpfchen-R und das Reibe-R deutlich vorherrschen, tritt in der schlesischen Variante vorwiegend das Zungenspitzen-R auf. Einerseits könnte man darin den Einfluß der polnischen Lautung sehen, für die sich das Zungenspitzen-R als Norm etabliert hat, andererseits aber muß man bemerken, das auch in der deutschen Standardlautung das Zungenspitzen-R häufig auftreten kann.<sup>14</sup>

Das konsonantische [ɹ] nimmt in der schlesischen Variante die gleiche Stellung ein wie in der Standardlautung dh. vor Vokal und nach kurzem Vokal am Wortende oder vor Konsonant.<sup>15</sup>

Manchmal kommt es im schlesischen Dialekt zur Tilgung des konsonantischen [ɹ] im Inlaut nach kurzem Vokal, was eine Abweichung von der Standard ist.<sup>16</sup>

<sup>13</sup> Vgl. dazu DUDEN Aussprachewörterbuch, a.a.O., S. 34.

<sup>14</sup> Vgl. dazu DUDEN Aussprachewörterbuch, a.a.O., S. 46ff.

<sup>15</sup> Vgl. dazu DUDEN Aussprachewörterbuch, a.a.O., S. 47

<sup>16</sup> Vgl. dazu auch REITER, Norbert: Die deutsch-polnischen Sprachbeziehungen in Oberschlesien, a.a.O., S. 63. Ähnliches stellte Kryszczuk für Niederschlesien fest. Vgl. dazu KRYSZCZUK, Grażyna: Świadomość językowa i kompetencja komunikacyjna Niemców na Dolnym Śląsku, Lublin 1999, S. 109

katɔfl`n (Kartoffeln), vʊʃt (Wurst), v\ʌt (wird)

Das vokalische „r“ erscheint als silbischer und unsilbischer Laut.

Das vokalische unsilbische [ɹ] tritt nach langem Vokal am Wortende oder vor Konsonant und in den unbetonten Präfixen er-, ver-, zer- und her- auf.<sup>17</sup>

Anstelle des unsilbischen [ɹ] erscheint in der schlesischen Variante allerdings des öfteren auch das Zungenspitzen-R [r]. Mit einer solchen Substitution haben wir zwar auch in der Standardaussprache nach langem Vokal und im Präfix zu tun, es ist hier aber nur bei ganz besonders nachdrücklicher und deutlicher Aussprache der Fall.<sup>18</sup> Im Schlesischen geschieht es unabhängig davon.

*Im Inlaut: nach langem Vokal, vor Konsonant:* hō:rt (hört)

*im Präfix:* Ertâse:lt (erzählt), fEr\rEn (verirren)

*Im Auslaut: nach langem Vokal:* ha:r (Haar), u:r (Uhr), fi:r (vier), fu:r (fuhr)

Im Auslaut nach langem Vokal kommt es in der schlesischen Variante oft zur Tilgung des [ɹ], was jedoch auch die Standardlautung zuläßt.<sup>19</sup>

va: (war), fo: (vor)

Als Abweichung von dem Hochdeutschen ist der Wegfall von [ɹ] im Inlaut anzusehen.

Eʃt (erst)

Das vokalische silbische [ɹ] tritt anstelle der Phonemfolge /{r/ am Wortende und vor Konsonant auf.<sup>20</sup>

Das silbische [ɹ] erscheint in der schlesischen Varietät allerdings oft als [Er], was eine wesentliche Abweichung von der Standardlautung ist.

*Im Inlaut: vor Konsonant:* maɔErn (Mauern), dɔnErsta:k (Donnerstag)

*Im Auslaut:* vIntEr (Winter), blEtEr (Blätter), baɔEr (Bauer), vaSEr (Wasser)

Der **Hauchlaut** [h] kommt wie im Hochdeutschen nur vor Vokalen vor. Manche Sprecher neigen dazu, diesen Laut als [x] zu realisieren, was vor allem dann zum Ausdruck kommt, wenn zwei dieser Laute zusammentreffen<sup>21</sup>:

<sup>17</sup> Vgl. dazu DUDEN Aussprachewörterbuch, a.a.O., S. 47

<sup>18</sup> Vgl. dazu DUDEN Aussprachewörterbuch, a.a.O., S. 47f.

<sup>19</sup> Vgl. dazu MORCINIEC, Norbert, PRĘDOTA, Stanisław: Fonetyka kontrastywna języka niemieckiego, a.a.O., S. 73

<sup>20</sup> Vgl. dazu DUDEN Aussprachewörterbuch, a.a.O., S. 34

<sup>21</sup> Vgl. dazu auch KRYSZCZUK, Grażyna: Świadomość językowa i kompetencja komunikacyjna Niemców na Dolnym Śląsku, Lublin 1999, S. 109

*Im Anlaut:* Ix xa:b{ (ich habe), tâtasi:mlIx xo:x (ziemlich hoch), mlIx  
xo:l{n (Milch holen)

Analog zum Hochdeutschen treten der Lippennasallaut [m] und der Zahnnasal-  
laut [n] im An-, In- und Auslaut auf, der Hintergaumennasallaut [ŋ] – nur im In-  
und Auslaut.

Ähnlich wie in der deutschen Standardlautung erscheint in der schlesischen Va-  
riante auch das silbische [m̥], das infolge der Elision des Zentralvokals [ɪ] an-  
stelle der Lautfolge [ɪm] tritt. Zu einer solchen Substitution kommt es in der Stan-  
dardlautung allerdings nur am Wortende oder vor Konsonant und zwar nach Rei-  
belauten und Affrikaten. Nach Verschuß- und Nasallauten, nach [l] und [r] wird  
in der Standardaussprache immer [ɪm] gesprochen.<sup>22</sup> In der schlesischen Variante  
gibt es davon zusätzlich einige Abweichungen:

*Im Auslaut: nach Verschußlaut:* je:mandm̥ (jemandem)

*nach Nasallaut:* maenm̥ (meinem)

*nach [r]:* Unz{rm̥ (unserem)

Einen Sonderfall bildet hier das Wort „fünf“, in dem es infolge einer Kontakt-  
assimilation zwischen [n] und [f] zur Substitution des inlautenden [n] durch [m]  
kommt. Anstelle des (post)dentalen wird ein bilabialer Nasal gesprochen.

f .mf (fünf)

Analog zu [m] haben wir es in der schlesischen Varietät auch mit einem silbi-  
schen [n̥] zu tun, das infolge der Elision des Zentralvokals [ɪ] anstelle der Laut-  
folge [ɪn] tritt. Wie in der Standardlautung geschieht das hier am Wortende oder  
vor Konsonant und zwar nach Verschuß- oder Reibelauten und Affrikaten.<sup>23</sup>

Vor und nach Vokal, nach Nasalen, nach [l, r, j] und in der Endung -chen  
wird [ɪn] in der Standardlautung immer als [ɪn] gesprochen.<sup>24</sup> In der schlesischen  
Variante wird diese Regel durch zahlreiche Abweichungen durchbrochen (die  
einzige Ausnahme bildet die Endung -chen, die immer als [-çɪn] gesprochen  
wird).

*Im Auslaut: nach Vokal:* ge:n̥ (gehen), baon̥ (bauen), bly:n̥ (blühen)

*nach Nasal:* tâtasuzamn̥ (zusammen), kOmn̥  
(kommen), i:b&ne:mn̥ (übernehmen), g{nOmn̥ (genommen)

*nach [l, r, j]:* g{ma:ln̥ (gemahlen), va:rn̥ (waren), fa:rn̥  
(fahren), andErn̥ (anderen), Unz{rn̥ (unseren)

---

<sup>22</sup> Vgl. dazu DUDEN Aussprachewörterbuch, a.a.O., S. 32

<sup>23</sup> Vgl. dazu DUDEN Aussprachewörterbuch, a.a.O., S. 33

<sup>24</sup> Vgl. dazu DUDEN Aussprachewörterbuch, a.a.O., S. 33

Bei der Artikulation von [-{n}] in der schlesischen Varietät lassen sich einige weitere Besonderheiten beobachten, die allerdings mit der Standardlautung übereinstimmen: Geht der Lautfolge [-{n}] ein bilabialer Verschußlaut [p, b] voraus, wird sie als [m`] ausgesprochen. Neben der Elision des Zentrallautes gleicht der Nasallaut seine Artikulationsstelle an die des vorausgehenden Konsonanten an. Falls vor [-{n}] ein velarer Verschußlaut [k, g] steht, wird die Endung durch [4`] ersetzt. Geht der Lautfolge [-{n}] ein Nasal voraus, wird analog zu der Standardlautung ein langer Nasal gesprochen: bei davorstehendem [4] ein [4`:], bei [n] ein [n`:] und bei [m] ein [m`:].<sup>25</sup>

Im Gegensatz zur deutschen Standardlautung, wo die Graphemfolge -ng immer als [4] artikuliert wird, wird sie von manchen Sprechern der schlesischen Variante als Phonemfolge [4g] vor stimmhaften Konsonanten und Vokalen, oder [4k] vor stimmlosen Konsonanten und im Auslaut gesprochen. Man kann darin einen Einfluß der polnischen Lautung sehen.<sup>26</sup>

*Im Inlaut:* vor stimmhaftem Konsonanten: E4g1I] (englisch)  
 vor Vokal: hU4gEr (Hunger), 1a4g{ (lange), 1E4gEr (länger)  
 vor stimmlosem Konsonanten: 1a4kt{ (langte)  
*Im Auslaut:* fa]I4k (Fasching), hErI4k (Hering), jU4k (jung)

Die **Affrikaten** [pâf], [tâs] [tâ] tauchen in der schlesischen Varietät wie auch im Hochdeutschen im An-, In- und Auslaut auf.

In wenigen Fällen wird in der schlesischen Varietät [pâf] durch [f] substituiert.

*Im Anlaut:* fUnt (Pfund), fui (pfui)  
*Im Inlaut:* g{flantâst (gepflanzt)

In einem Wort wird das Ersetzen der Affrikate [pâf] durch den Verschußlaut [p] beobachtet.

*Im Inlaut:* tâsIp{lmitâs{ (Zipfelmütze)

### 2.3. Tabelle der Konsonanten

In der folgenden Tabelle wurden alle in den Belegen der schlesischen Varietät auftauchende Möglichkeiten der Artikulation von Konsonanten zusammengestellt.

<sup>25</sup> Vgl. dazu MORCINIEC, Norbert, PRĘDOTA, Stanisław: Fonetyka kontrastywna języka niemieckiego, a.a.O., S. 94

<sup>26</sup> Ähnliche Beobachtungen machte Kryszczuk in Niederschlesien. Vgl. dazu KRYSZCZUK, Grażyna: Świadomość językowa i kompetencja komunikacyjna Niemców na Dolnym Śląsku, Lublin 1999, S. 108

Realisierung des hd. Konsonanten	Beispiele		
	Anlaut	Inlaut	Auslaut
/p/ →[p] kOrp	pUtâsn`	kOpâf	
/t/ →[t] →[t] lUft	tâsaetn`	bUtEr	
[t] →[d]	drap	madratâs{	
[t] →[-]	-	krIskInt	jEtâs
/k/ →[k]	ko:l{	Oksn`	ʃtik
/b/ →[b] →[b]	bEt	li:b{s	-
[b] →[p]	pUkl`	krabl`n	
[b] →[-]	-	ham`	-
/d/ →[d]	dUrst	vi:d&	-
/g/ →[g]	gEnz{	fli:g{	-
/f/ →[f] →[f]	fi:s{	af{	dOrf
[f] →[v]		tOövl`	
/s/ →[s] →[s]		Esn`	aes
[s] →[ʃ]	-	vUrʃt	andErʃ
[s] →[-]			nIʃt
/ʃ/ →[ʃ]	ʃu:l{	fla:ʃ{	fiʃ
/x/ →[x] →[x]	-	tOxt&	nOx
[x] →[-]	-		nO
→[ç] →[ç]	-	nIçt	glaeç
[ç] →[x]	-	rExt	mIlx
[ç] →[ʃ]		nIʃt	
/v/ →[v]	vIntEr	ʃvEst&	
-			
/z/ →[z]	zaef{	paoz{	-
/j/ →[j]	ju:li	g{je:t{t	-
/l/ →[l]	laot	tElEr	fi:l
/ʃl/ →[ʃl, ]	-	apâfl`zi:n{	O4kl`

/r/ →[r] →[r]	rUm	gro:s	vEr
[r] →[-]	-	katOfI`n	
→[&O] →[&O]	-	hÖ:&O	
i:&O			
[&O] →[r]	-	ve:rdn`	
ha:r			
[&O] →[-]	-	E]t	va:
→[&] →[&]	-	g{zOÖb&t	Im&
[&] →[Er]	-	fYtErn	
vIntEr			
/h/ →[h] →[h]	hEn{	g{hakt	-
[h] →[x]	xo:l{n		
/m/ →[m]	mIlç	ImEr	am
{m/ →[m`]	-		
maenm`			
/n/ →[n] →[n]	naxtâs	kInt	
man			
[n] →[m]		f.mf	
{n/ →[n`]	-	hÖ:xstn`s	Untn`
{n/ →[pm`]	-	lUmpm`bal	
Upm`			
{n/ →[bm`]	-		
le:bm`			
{n/ →[k4`]	-		
trI4k4`			
{n/ →[g4`]	-		
za:g4`			
{n/ →[4`:]	-		
brI4`:			
{n/ →[n`:]	-		
vo:n`:			
{n/ →[m`:]	-		
na:m`:			
/4/ →[4] →[4]	-	kra4k	la4
[4] →[4g]	-	hU4gEr	-

	[4] →[4k]	-	la4kt{
	hErI4k		
/pf/	→[pâf]	→[pâf]	pâfErt
	karpâfn`	kOpâf	
	[pâf] →[f]	fUnt	g{flantâst
	[pâf] →[p]		tâsIp{lmitâs{
/ts/	→[tâs]	tâsu:	hErtâsn`
	zaltâs		
/tʃ/	→[tâʃ]		doötâʃn`
	doötâʃ		

### Literatur:

BECHERT, Johannes/WILDGEN, Wolfgang: Einführung in die Sprachkontaktforschung, Darmstadt 1991

CHMIEL, Peter: Zum Problem der sprachlichen Integration deutscher Ausiedler aus Oberschlesien. In: Oberschlesisches Jahrbuch 4. Hrsg. von Hans Peter ABMEIER, Peter CHMIEL, Dülmen 1988, S. 117-128

DUDEN Aussprachewörterbuch, Hrsg. von Günther DROSDOWSKI, Mannheim 1986

DUDEN Deutsches Universalwörterbuch A – Z Hrsg. von Günther DROSDOWSKI, Mannheim 1996

GOOSSENS, Jan: Deutsche Dialektologie, Berlin 1977

KELZ, Heinrich: The Preservation Of Our Dialect As Spoken Today, Offprint from Der Regenbogen (The Rainbow) Quarterly of The Pennsylvania German Society, Vol. 3, No. 1 – 2, March – June, 1969

KNOOP, Ulrich: Wörterbuch deutscher Dialekte, Gütersloh 1997

KÖNIG, Werner: dtv-Atlas zur deutschen Sprache, München 1994

KRYSZCZUK, Grażyna: Świadomość językowa i kompetencja komunikacyjna Niemców na Dolnym Śląsku, Lublin 1999

LÖFFLER, Heinrich: Gegenstandskonstitution in der Dialektologie: Sprache und ihre Differenzierungen. In: Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. Hrsg. von Werner BESCH u.a., Berlin 1982, S. 441 – 463

LÖFFLER, Heinrich: Probleme der Dialektologie. Eine Einführung, Darmstadt 1980

LÖFFLER, Heinrich: Standardsprache und Mundarten in Süddeutschland. In: Deutsche Gegenwartssprache. Tendenzen und Perspektiven. Hrsg. von Gerhard STICKEL, Berlin 1990, S. 208 -215

MORCINIEC, Norbert: Das Lautsystem des Deutschen und des Polnischen, Heidelberg 1990

MORCINIEC, Norbert, PRĘDOTA, Stanisław: Podręcznik wymowy niemieckiej, Warszawa 1994

MORCINIEC, Norbert, PRĘDOTA, Stanisław: Fonetyka kontrastywna języka niemieckiego, Warszawa 1973

REITER, Norbert: Die deutsch-polnischen Sprachbeziehungen in Oberschlesien, Berlin 1960

ROSPOND, Stanisław: Słownik nazw geograficznych Polski zachodniej i północnej, Wrocław 1951

SIEBS, Theodor: Wie sollen wir die deutschen Mundarten schreiben? In: MSV 9 (1907), S. 1 – 18